

Der Stein des Anstoßes

oder

„Des Däfele muss weg!“

Es war einmal ein Chor.

Und dieser Chor hatte einen Chorleiter, der hieß Walter.

Der leitete diesen Chor nicht nur, nein, er hatte ihn sogar gegründet. Und man mag es kaum glauben: Fünfzig, jawohl: fünfzig gemeinsame Jahre wurde fröhlich gesungen und jubiliert. Miteinander gaben sie unzählige Konzerte, sie reisten sogar zusammen nach Wien, London, Rom und Paris (nur New York war nicht dabei).

Es war eine wahre Freude!



Und alle, die diesen Trupp erleben durften, empfanden das ganz genauso. Heute würde man sagen: Es war eine echte Win-win-Situation. Ja, auch für die Universität, denn dort war der Chor untergebracht. Und sie gab auch ein bisschen Geld, für schwäbische Verhältnisse sogar ganz ordentlich.



Studenten und -innen, ehemalige Studenten und -innen, Partner und -innen, Ehefrauen und Ehemänner, Lehrkörper und -innen und auch ganz normale Menschen, die einfach nur singen wollten: Alle waren dabei und gönnten sich jeden Donnerstag für zwei Stunden diese wohltuende Auszeit vom Alltag. Sie konnten erfahren, dass konzentriertes Üben und unnachgiebige Korrekturen bis zur letzten Achtelnote zwar sehr anstrengend sein können, aber trotzdem (oder gerade deshalb?) Leib und Seele einfach nur guttun.



Und wer in die Konzerte dieses bunten Haufens ging, konnte erleben, wie ansteckend dieses Guttun war.

Dann kam es, wie es kommen musste:

Chorleiter Walter wollte aufhören, rechtzeitig, ehe er mit einem Rollator zum Dirigentenpult hätte fahren müssen.

Das war im Jahr 2018, also nach exakt fünfzig Jahren.



Nun hatte das Chorvolk ein Problem.

Wie nur kann man seinem Walter danken? Ihn ehren und würdigen? Es wurde viel getroffen, gesprochen, geschrieben, gegrübelt und gedacht. Ein Geschenkgutschein? Wein? Ein Konzertabonnement? Eine Reise? 60 Plüsch-Schafe in einem Körbchen? Nein, es musste etwas Dauerhaftes sein, etwas auch für andere Sichtbares, etwas, das diese Lebensleistung gebührend würdigt.

Eine Eiche haben sie ihm ja schon in den heimischen Garten gepflanzt, aber wie wäre es mit einer Widmung, irgendwo im Park der Uni? Dahin würde es ja passen, da gehört es doch auch hin.

Und wie durch eine göttliche Fügung kam die Stadt mit einem genialen Vorschlag: Wir haben da ein Aussichtsplätzle gebaut, am Rand, hinten links, und da steht ein Baum. Eine Säulenhainbuche. Die könnte man ihm widmen, das wäre doch etwas!

Ein Auswahlkomitee machte sich auf den Weg.

Wunderbar! Das ist es, also er, also sie!



Jetzt kamen viele fleißige Heinzelmänner und -frauen zum Einsatz: Ein Text musste erdacht werden, der musste optisch passend gestaltet werden, klar, mit einem Notenschlüssel (was sonst!), das Ganze auf eine Edelstahlplatte graviert werden – schließlich soll es Wind und Wetter standhalten. Ein chorinterner Bautruppp rückte an, mit Schaufel, Beton und viel Muskelkraft. Schließlich war das schöne Stück dekorativ neben der Säulenhainbuche eingebettet. Und für die zukünftige, liebevolle Pflege des Baumes gab's noch eine Spende an die Stadt. Geschafft!

Am Abend seines Abschieds wurde Chorleiter Walter mit Fackeln und großem Geleit von seinen Frauen und Männern zu diesem Plätzchen geführt.



Das Chorvolk sang den Reisesegen: „Mögen sich die Wege vor Deinen Füßen ebnen ... und bis wir uns wiedersehen ...“. Walter saß auf einer Bank neben dem Baum und war einfach nur selig.





Doch das Unheil ließ nicht lange auf sich warten.

Wie erkannte schon der gute Schiller: Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Ja, das gilt bis heute, die Menschen scheinen nicht vernünftiger geworden zu sein. Eine Naturschutzgruppe aus der Nachbarschaft war empört und beschwerte sich an höchster Stelle, also bei Stadt, Land und - nein, nicht Fluss, sondern Uni, über diesen unerhörten „Umbau“. Wie konnte man es wagen, dieses Aussichtsplätzchen zu einer Gedenkstätte umzufunktionieren!

Schande!!

Missbrauch!!!



DES DÄFELE MUSS WEG!



Nach einem wahren Tsunami an E-Mails, Telefonaten, Schreiben, gerollten Augen (die man sogar übers Telefon hören konnte), Suche nach Alternativen und überstrapazierten Nerven gab der Chor schließlich auf.



Der Klügere gibt halt nach.



Und so steht nun dieser Baum wieder mutterseelenallein auf dem Plätzle, ohne Widmung, ohne alles.

Ob er das je verstehen wird?

Ihm hat diese Rolle gefallen, ja, er war sogar ein bisschen stolz. Wir wünschen ihm auch ohne Däfele ein langes, prächtiges Gedeihen. Er wird noch viel erleben – und dazu schweigen. Wer weiß, vielleicht denkt er ja auch: Was kümmert es die stolze Buche, wenn sich ein Wildschwein an ihr reibt.



Des Däfele kommt nun zur Eiche in den privaten Chorleitergarten, etwas unpassend, aber es wird sich dort wohl fühlen. Hier darf es bleiben, gemeinsam mit einem kleinen (Eisen-)Schaf wird es in die schöne Landschaft schauen und sich über die Ruhe und den Frieden freuen.

EPILOG

Wer hat die Fäden hier gezogen?

War's Eitelkeit? War's nur gelogen?

Die Namen werden nicht verraten.

Ein Insider – der riecht den Braten.

Hat schlicht die Sturheit hier gewonnen?

Wir schweigen still und sind beklommen.

Und die Moral von der Geschichte:

Ein kluger Mensch versteht das nicht.



Text und Gestaltung:
Jutta Hanitsch, Oktober 2019